

GEWERKSCHAFT ERZIEHUNG UND WISSENSCHAFT



aktuell

KREISVERBAND STADE FRÜHJAHR 2020



**RECHTSRADIKALISMUS
IN
DEUTSCHLAND**

Inhalt

<i>Von „Neuer Rechte“ bis „Völkische Siedler“</i>	5
<i>Internationale Wochen gegen Rassismus – IGS Stade</i>	11
<i>Interview: Was Schülerinnen über Rassismus denken</i>	14
<i>8. Mai 2020: Jahrestag der Befreiung</i>	19
<i>Zollhausboys in Himmelpforten</i>	21
<i>Abschied: Astrid-Lindgren-Förderschule Kehdingen</i>	22
<i>Aus den Anfängen der Integration in Kehdingen:</i>	
<i>Interview mit Nele Winkler</i>	24
<i>AG Jugendliteratur und Medien</i>	27
<i>Senioren: Handwerksmuseum Horneburg</i>	31
<i>DGB-Aufruf gegen Defender 2020</i>	33
<i>GEW-Petition gegen Minderjährige in der Bundeswehr</i>	34
<i>BerufsanfängerInnenseminar im Juni 2020</i>	35
<i>Buchtipps</i>	37

*Auch ich frage mich oft: Wie wird es weitergehn?
Werde ich mal Kinder haben? Zwei oder zehn?
Und werden sie - wie ich auf Aleppos Straßen spielen
oder in der Weser die müden Füße kühlen?
Dann gibt's ja noch das Thema: Kann ich wirklich wählen?
Oder muss ich bis zur Abschiebung schon die Tage zählen?
Mit der Gruppe geht's weiter mit Ecken und Kanten:
Wir sind die Bremer Stadtasylanten!*

Zollhausboys: Shivan Sheikho/ Pago Balke

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

in dieser Ausgabe der gew-aktuell geht es wieder einmal um den Rechtsradikalismus in Deutschland. Nach den rechtsterroristischen Morden der NSU und jüngst in Halle und Hanau wird es nun hoffentlich auch dem Letzten klar, dass die Gefahr von rechts zu lange bagatellisiert wurde. Immer wieder wird mit der These, es seien "Einzeltäter" am Werk, das Problem verharmlost. Die Gewalttaten von Rechten geschehen nicht im luftleeren Raum und sie sind durch nichts zu relativieren. Hinzu kommt die unsägliche "Extremismustheorie", nach der rechts und links gleichgesetzt werden, als stünden sich diese politischen Richtungen nicht diametral entgegen.

Sind die Vorfälle in Thüringen, bei der CDU und FDP gemeinsam mit der AfD einen Kandidaten gewählt haben, wirklich eine Überraschung gewesen? Die jüngsten Ereignisse haben deutlich gezeigt, dass die "bürgerliche Mitte" durchaus bereit ist, mit der AfD zu kooperieren und sie ggfs. auch an der Macht zu beteiligen. Trotz des Aufschreis, der darauf in Politik und Medien zu erleben war, ist die AfD auf dem Weg zur "Normalisierung" und mit ihr alles, wofür sie steht: völkischer Nationalismus, Geschichtsrevisionismus, antidemokratische und autoritäre Konzepte von Staat und Gesellschaft.

Der alltägliche Rassismus, die Verrohung von Sprache, die Verbreitung von Hass und Gewalt verbreiten sich schleichend in der Gesellschaft und fordern uns alle heraus. Der Rechtsruck in unserem Lande jedenfalls kommt nicht von ungefähr und verpflichtet uns alle, dem Abbau von Grundwerten in unserer Demokratie mit genauer Analyse und mit Mut entgegen zu treten. Für uns als Lehrkräfte bedeutet das eine große Herausforderung, denn gerade uns kommt dabei eine hohe Verantwortung zu.

Neben mehreren hervorragenden Artikeln zu diesem Thema können wir Texte von den "Zollhausboys" abdrucken, die nun zum zweiten Mal in Himmelpforten auf einer GEW Veranstaltung aufgetreten sind und begeistert aufgenommen wurden. Ihre Songs sind eine kulturelle Attacke gegen den Rechtspopulismus sowie ein Baustein zum Erfolg von Integration.

Die Zollhausboys fragen: Flucht war gestern? Ankommen ist heute. Wie wird es morgen?

Uwe Ketzler und Ansgret Hoot

Auf dem Fluss

*Es ist Sommer auf dem ruhigen Fluß,
nach langen Proben gönnen wir uns den Genuss
gemeinsam zu paddeln, laden Freunde ein,
zusammen ist man weniger allein.
Ich hole zur Sicherheit Schwimmwesten her,
Azad zögert: "Ich wollte nie mehr
mit so nem Ding rumlaufen! Na, gib schon her!"*

*Wir paddeln los, das Wasser ist weich,
plötzlich wird unser Freund Mustafa bleich:
"Alhamdulillah, ich bin acht Stunden geschwommen
im Meer. Und das Meer hat genommen
Freunde von mir, Kinder und Frauen.
ich weiß nicht, kann ich diesem Fluß trauen?"*

*So ist alles plötzlich ganz nah.
Das Entsetzen einer Nacht auf dem Meer ist da.
Und hinter Picknick, Kanu und Schwimmen
spürt jeder die Schrecken und Ängste glimmen.
Und fühlt sich schuldig. Denn uns geht es gut.
Auf einmal fasst unser Freund Mustafa Mut
und springt in den Fluss als wäre es das Meer.
Und wir springen alle ihm hinterher.*

Zollhausboys Pago Balke



Von „Neuer Rechte“ bis „Völkische Siedler“ Aktuelle Herausforderungen für Schule und Zivilgesellschaft

In Deutschland lassen sich im rechtsextremen Spektrum in den letzten Jahren vermehrt zwei Strömungen ausmachen, die auf den ersten Blick sehr unterschiedlich wirken: Auf der einen Seite ist die Identitäre Bewegung (IB). Die IB ist gemeinhin als „Jugendbewegung“ der sogenannten „Neuen Rechten“ bekannt; ihr Auftreten in der Öffentlichkeit, den Sozialen Medien und – wo immer es ihnen gelingt – in den Nachrichten ist jung, hip und rebellisch, ihr Habitus dabei vermeintlich modern und intellektuell. Ihre Anhängerinnen und Anhänger suchen sie vor allem im urbanen Milieu von Universitätsstädten. Strategisch setzt die IB vor allem auf medienwirksame Aktionen, die diese Gruppierung größer wirken lassen als sie tatsächlich ist. So war die IB zu Beginn ihrer Aktivitäten in Deutschland im Jahr 2012 als eher „virtuelles Phänomen“ vor allem auf Internetplattformen aktiv. Tatsächlich ist die IB streng hierarchisch aufgebaut und wird von einer Handvoll rechtsextremer Aktivisten getragen, sie können sich jedoch in Deutschland als Struktur etablieren und schrecken auch vor gewalttätigen Aktionen nicht zurück.

Auf der anderen Seite stehen die „Völkischen Siedler“. Unter diesem Begriff sind rechtsextreme Familien oder Gruppen zu verstehen, die sich gezielt im ländlichen Raum niederlassen und dort Höfe und Anwesen aufkaufen und teilweise altertümlich anmutend ihre rechtsextreme Ideologie ausleben. Um sich zunächst im dörflichen Zusammenleben zu etablieren und Verbündete zu finden ist ihr Auftreten vielerorts strategisch zurückhaltend: Bezüge zu rechtsextremen und antisemitischen Ideologien und Netzwerken werden bewusst verschwiegen. Im ländlichen Raum erwarten sie zudem aufgrund der wenig vorhandenen Zivilgesellschaft keine Gegenwehr, die sich gegen ihre völkischen Pläne richtet. Diese teilweise als Selbstversorger lebenden Rechtsextremisten werden daher aufgrund ihrer Kleidung (häufig Leinenkleider für die Frauen und Zimmermannshose mit Leinenhemd für die Männer) zunächst als „Hippies“ oder ökologisch-alternative Familien fehlgedeutet. Von zentraler Bedeutung für die Strategie der „Völkischen Siedler“ sind darüber hinaus ihre Kinder: mit dem Ziel die eigene „Rasse“ zu erhalten und „kleine Krieger“ für den rechtsextremen Kampf heranzuziehen, sind diese Familien oft besonders kinderreich.

Die Strategien der IB und der „Völkischen Siedler“ unterscheiden sich also grundlegend: Eine öffentlichkeitswirksame und offensive Vorgehensweise in (Universitäts-)Städten steht dem nach außen eher be-

schaulichen Leben auf dem Land gegenüber, das sein politisches Wirken vor allem auf die eigene Familie und das nähere Umfeld richtet. Dennoch gibt es zwischen diesen Spektren sowohl personelle, als auch ideologische Überschneidungen. Erstere sind einfach nachzuvollziehen, da beispielsweise in Niedersachsen Entwicklungslinien einzelner Kinder der „Völkischen Siedler“ nachvollziehbar sind. Während sie in ihren jungen Jahren noch auf die Zeltlager von völkischen Jugendbünden fahren mussten, wo sie auf militärische Weise gedrillt und für den politischen Kampf erzogen werden, landeten diese als Jugendliche und junge Erwachsene teilweise bei der IB. Die rechtsextreme Szene bietet somit in ihrem geschlossenen Kosmos das passende Angebot für jede Lebenslage.

Die ideologischen Überschneidungen liegen in einem völkischen Denken begründet, welches sich unter dem Eigenbegriff der „Neuen Rechten“ fassen lässt. Die „Neue Rechte“ ist dabei keineswegs neu, vielmehr lassen sich die theoretischen Überlegungen dieser rechtsextremen Strömung u.a. in die Existenzphilosophie (Martin Heidegger, Karl Jaspers) und Staatstheorien (Carl Schmitt) der 1920er Jahre zurückverfolgen. Ebenso zeigt sich, dass es in Niedersachsen seit den 1920er Jahren Höfe und Familien gibt, die dem Spektrum der „Völkischen Siedler“ zuzurechnen sind. Ideologie und Lebensweise beziehen sich auf ein völkisch gedachtes „Eigenes“, welches sich von dem „Fremden“ abgrenzt. Während sich die IB als „Jugend ohne Migrationshintergrund“ versteht, veranstalten „Völkische Siedler“ Eheleiten, um die „Reinheit des Blutes“ der eigenen Nachkommen sicherzustellen. Martin Heideggers beschreibt in seinem 1927 Hauptwerk „Sein und Zeit ein „wahres Sein“, welches zunächst nebulös und wenig greifbar ist. Spätestens jedoch in den posthumen veröffentlichten Schwarzen Heften wird deutlich, was Heidegger mit dem „wahren Sein“ meint: eine eingeschworene „Volksgemeinschaft“ im Sinne der Nationalsozialisten. So bedient sich heute die IB an den existenzphilosophischen Schlüsselbegriffen „Geschick“, „Gemeinschaft“ und „Volk“. Bei dem in Oldenburg geborenen Philosophen Karl Jaspers finden sich ähnliche Vorstellungen als „das Eigentliche“, welches in einem autoritären Gesellschaftsentwurf mündet. Theodor W. Adorno entlarvt in seiner 1964 erschienenen Kritik Jargon der Eigentlichkeit das autoritäre Denken in der Sprache von Heidegger und Jaspers. Eine „eigentliche“ bzw. „wahre“ Volksgemeinschaft ist schließlich nicht nur das Gesellschaftsmodell, welches noch heute die „Völkischen Siedler“ vorleben und von der IB angestrebt wird. Vielmehr waren diese Theorien und die daraus abgeleitete Praxis eines der Vorbilder für den völkischen Inhalt der nationalsozialistischen Ideologie. Heute spricht die „Neue Rechte“ von der antisemitischen Verschwö-

rungsmythologie des „großen Austauschs“, nach der die Bundesregierung – gesteuert durch Juden – die deutsche Bevölkerung durch eine muslimische Mehrheitsgesellschaft austauschen will.

Hintergrundinformationen und Rechercheergebnisse über die „Völkischen Siedler“ zeigen die ausgezeichnete Journalistin Andre Röpke zusammen mit ihrem Kollegen Andreas Speit (2019) in ihrem Grundlagenwerk "Völkische Landnahme: Alte Sippen, junge Siedler, rechte Ökos. Tiefgreifende Informationen zur Ideologie, Strategie und den Aktionsformen der Identitären Bewegung" zeigt Andreas Speit (2018) in seinem Buch „Das Netzwerk der Identitären: Ideologie und Aktionen der Neuen Rechten“ auf. Einen Überblick der theoretischen Vordenker autoritärer Strömungen und des Nationalsozialismus gibt das im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ und der Bundeszentrale für politische Bildung geförderte Projekt gegneranalyse. Antiliberales Denken von Weimar bis heute (www.gegneranalyse.de).

Rechtsextreme Rückzugsorte in Niedersachsen – Kontinuität und Gefahr

Im ländlichen Raum Niedersachsens zeigt sich im besonderen Maße die Kontinuität des rechtsextremen Gedankenguts. Bereits in den 1920er Jahren lagen die Wahlergebnisse für die NSDAP in der preußischen Provinz Hannover – welche weite Teile des heutigen Niedersachsens umfasste – weit über dem Reichsdurchschnitt. In Oldenburg konnte die NSDAP als erstes die Regierungsgewalt mit einer absoluten Mehrheit übernehmen, Braunschweig wurde schließlich als erstes deutsches Land als „rein nationalsozialistisch“ ausgerufen. So hatte die NSDAP bis zum Kriegsende einen starken Rückhalt in der Bevölkerung des heutigen Niedersachsens, dies zeigte sich auch in der Nachkriegszeit. Der Kriegsverbrecher Adolf Eichmann konnte sich nach einem kurzen Aufenthalt in Kriegsgefangenschaft und vor seiner Flucht nach Südamerika in Niedersachsen verstecken. Ihm wurde unter falschem Namen und unter Kenntnis seiner wahren Identität Unterschlupf in der Ortschaft Altensalzkoth (heute Teil der Stadt Bergen im Landkreis Celle) gewährt, sodass er dem Zugriff der Alliierten entzogen wurde.

Im gleichen Landkreis hat die Nationaldemokratische Partei Deutschlands (NPD) im Sommer 2019 den sogenannten „Nahtz Hof“ aufgekauft, welcher bereits seit mehreren Jahrzehnten als Treffpunkt für eine gewaltbereite und völkische rechtsextreme Szene dient. So werden auf dem „Nahtz Hof“ regelmäßig Winter- und Sonnenwendfeiern, Erntedank- und Maitänze sowie Rechtsrock Konzerte mit einem bundesweit angezogenen Publikum veranstaltet. Hinzu kommen die „Völkischen Siedler“, die insbesondere in den Landkreisen Uelzen, Lüchow-Dannenberg und

Familie

*Ich erinnere mich an die letzten Momente,
als ich mich von meiner Familie trennte,
ich wurd' immer trauriger und immer blasser,
meine Mutter goss einen Eimer mit Wasser
hinter mir her, denn das bringt Glück
und man wünscht, der Reisende kommt bald zurück!*

Refrain:

*Ich höre oft Leute über Eltern stöhnen,
vielleicht sogar die Familie verhöhnen,
mit Geschwistern kann man sich schnell überwerfen
und ich weiß, Familie kann wirklich nerven,
doch wenn man ohne Familie ist,
gibt es nichts, was man mehr vermisst!*

*Dass ich ging, ist jetzt schon vier Jahre her
und ich gebe zu: Ich vermisse sie sehr.
Besonders dann, wenn ich schlafen geh,
oder wenn ich am Sonntag Familien seh,
die sich treffen und alles sieht so gut aus
und ich seh von der Straße die Lichter im Haus.*

*Ich habe Angst, sie hier zu vergessen,
Angst, die Fremde könnte zerfressen
meine schönen Gedanken an Mutter und Vater,
doch Angst ist nie ein guter Berater.
Es bringt sie nicht her, die mir fehlen
und doch macht es stark, mein Gefühl zu erzählen.*

Zollhausboys Azad Kour/ Pago Balke



Harburg sowie vermehrt auch in weiteren Landkreisen Niedersachsens aktiv sind. Dabei werden nicht nur alte Höfe und Gutshäuser aufgekauft, sondern auch beispielsweise Handwerksbetriebe gegründet. Mit dem Aufbau eigener Strukturen und dem Prinzip der Selbstversorgung wird sich auf einen imaginären „Tag X“ vorbereitet, an dem die Macht in Deutschland übernommen werden soll.

Erschreckend, aber bei dieser Kontinuität wenig überraschend ist es, dass im Februar 2020 das mutmaßliche Mitglied einer rechtsextremen Terrorzelle Tony E. im Landkreis Uelzen festgenommen wurde. Tony E. soll mit weiteren Mitgliedern der Terrorzelle Anschläge auf Politiker, Asylbewerber und Muslime geplant haben und sei nach Aussage der Sicherheitsbehörden im Landkreis bisher nicht als Rechtsextremist in Erscheinung getreten. Dem Rückhalt bei den oben beschriebenen rechtsextremen Strömungen im Umfeld kann er sich jedoch sicher sein. Im eigenen Umfeld nicht nach Außen aktiv zu werden, jedoch nach Innen durch Anschlagpläne, Vernetzungsaktivitäten sowie dem Ausbau von eigenen Strukturen zu wirken entspricht dem Bild der rechtsextremen Rückzugsorte. Von staatlichen Organen, aber auch von Nachbarn oder zivilgesellschaftlichen Akteuren werden diese Rechtsextremisten häufig unterschätzt und zu wenig wahrgenommen bzw. können teilweise auch nur schwer erkannt werden. Die Gefahr dieser Form des Rechtsextremismus liegt vor allem in der Möglichkeit, weitestgehend ungestört weitreichende Pläne für Anschläge und weitergedacht für die Machtübernahme zu entwerfen.

Herausforderungen beim Umgang in Schule und Zivilgesellschaft

Für den Bereich Schule und für die Zivilgesellschaft ergeben sich durch die rechtsextremen Rückzugsorte und den stärker werdenden Einfluss von IB und „Völkischen Siedlern“ besondere Herausforderungen.

An Schulen versucht einerseits die IB vor allem ältere Schülerinnen und Schüler anzusprechen und für die eigenen Aktivitäten zu gewinnen. Gelockt werden die Jugendlichen durch das moderne Auftreten und dem Versprechen einer Identität mit gemeinsamen „Wir-Gefühl“. Die „Völkischen Siedler“ versuchen hingegen über ihre Kinder Einfluss auf den Schulalltag zu nehmen. Dies kann durch die strategische Mitarbeit in Elternvereinen, das Anbieten von Arbeitsgruppen für Schülerinnen und Schüler am Nachmittag sowie das Mitwirken an Schulfesten passieren. Wie in den Dörfern versuchen die „Völkischen Siedler“ auch in den Schulen ihr Strategie langfristig zu planen und sich nicht frühzeitig als rechtsextrem zu outen. In der Praxis zeigt sich, dass solche Eltern beispielsweise versuchen an einer Schule eine Arbeitsgemeinschaft zum

Anlegen eines ökologischen Schulgartens zu gründen. Ein solches – zunächst positiv zu bewertendes – Vorhaben zeigt seinen ideologischen Hintergrund erst, wenn die Eltern als Rechtsextremisten bekannt und der völkische Gehalt des Vorhabens erkannt wird. Ein solches Beispiel zeigt, dass insbesondere im Kontext Schule eine umfassende Sensibilisierung der Lehrkräfte und der Mitglieder der Elternvertretung geboten ist, um rechtsextreme Strategien frühzeitig zu erkennen.

Für die Zivilgesellschaft stellt sich der ländliche Raum immer wieder als besondere Herausforderung dar. Wo sich in größeren Städten immer wieder relativ schnell Bündnisse gegen rechtsextreme Aktivitäten gründen können oder bereits seit vielen Jahren und mit erfahrenen Personen bestehen, fällt dies im ländlichen Raum häufig schwer. Die Wege sind weiter, es gibt keine bestehenden Strukturen oder Räume für Treffen und die häufig besonders aktiven jungen Menschen ziehen für das Studium oder die Ausbildung aus der Region in die Ballungsgebiete. Der Aufwand für ein aktives Engagement im ländlichen Raum ist dadurch häufig größer. Dass die demokratische Gegenwehr im ländlichen Raum trotzdem effektiv funktionieren kann zeigen zivilgesellschaftliche Initiativen wie die „Gruppe beherzt“, die sich mit stetig steigenden Mitgliedszahlen und markanten pink-gelben Holzkreuzen gegen die „Völkischen Siedler“ im Landkreis Uelzen und darüber hinaus stellen und damit ein deutliches Zeichen für ein solidarisches und demokratisches Zusammenleben setzen.

Für Schulen, Kinder- und Jugendeinrichtungen sowie zivilgesellschaftliche Gruppen, Bündnisse und Einzelpersonen, die mit rechtsextremen Einstellungsmustern und Aktivitäten konfrontiert sind oder die sich präventiv gegen diese Phänomene wappnen wollen, ist die **Mobile Beratung Niedersachsen** ansprechbar. Gemeinsam können Konzepte und Strukturen entwickelt werden, die passgenau auf demokratiegefährdende Tendenzen antworten. Alle Informationen und Kontaktmöglichkeiten sind unter www.mbt-niedersachsen.de zu finden, das Angebot ist kostenfrei und auf Wunsch vertraulich.

Ruben Obenhaus

Über den Autor

Ruben Obenhaus studierte in Greifswald, Potsdam und Oldenburg Philosophie, Politikwissenschaft und Jüdische Studien. Nachdem er in Schleswig-Holstein die landesweite Informations- und Dokumentationsstelle Antisemitismus (LIDA-SH) aufbaute, leitete er ab 2019 das Regionalbüro Nord/Ost der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus in Niedersachsen. Seit Anfang 2020 ist er Leiter der landesweiten Mobilen Beratung Niedersachsen. Darüber hinaus promoviert er mit einer Arbeit über den Jargonbegriff bei Theodor W. Adorno an der Universität Oldenburg und ist als Lehrbeauftragter tätig.

Internationale Wochen gegen Rassismus an der IGS Stade

Wie kann ein Blinder einen Marathon laufen? Was würde ich tun, wenn ich in meinem Land nicht sagen dürfte, was ich denke? Warum gibt es Tsatsiki und Börek beim freitäglichen „Kuchenverkauf“? In der Integrierten Gesamtschule Stade stellen sich solche Fragen jedes Jahr im Rahmen der Internationalen Wochen gegen Rassismus.

Zum Hintergrund

Die Internationalen Wochen gegen Rassismus finden jährlich rund um den 21. März statt, dem Tag, der von der Generalversammlung der Vereinten Nationen 1966 zum Internationalen Tag zur Überwindung von Rassismus erklärt wurde. In Deutschland wurde dieser Tag erst allmählich mehr beachtet und es wurden zunehmend Veranstaltungen zur Überwindung von Rassismus geplant und durchgeführt, seit 1994 der Interkulturelle Rat in Deutschland e.V. gegründet wurde. 2016 übernahm die Stiftung gegen Rassismus alle Aufgaben vom Interkulturellen Rat und koordiniert nun die UN-Wochen gegen Rassismus. Dort können auch Veranstaltungen gemeldet und Materialien gekauft werden.

Seit die IGS Stade im Sommer 2016 die Auszeichnung **Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage** verliehen bekam, finden, neben anderen Projekten, regelmäßig im Frühjahr Aktionen im Rahmen der Internationalen Wochen gegen Rassismus statt.

„Liebe geht durch den Magen“ oder mit Essen gegen Vorurteile

Im März 2017 griff die Arbeitsgemeinschaft Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage an der IGS Stade das erste Mal die Internationalen Wochen gegen Rassismus in Form eines „Essensverkaufs aus aller Welt“ auf. Dazu wurden die vielfältigen Herkunftsgeschichten unserer Schülerschaft genutzt und um Essensspenden mit Rezepten aus aller Welt gebeten, die dann während der großen Pausen mit Hilfe der Schülerinnen und Schüler der Internationalen Klasse gegen einen geringen Betrag verkauft wurden. Dabei gingen Speisen aus ca. 15 Ländern über





den Tresen: Von Börek über libanesische Blätterteigtaschen und Apfel-Piroschki bis zum Altländer Apfelkuchen gab es so allerlei Leckereien, die viele zuvor noch nie probiert hatten. Die Bereitschaft zu Essensspenden sowie der Andrang beim Verkauf war riesig und so wurde diese Aktion seitdem jedes Jahr mit Erfolg wiederholt.

Eine Tradition wird aufgebaut

In den folgenden zwei Jahren kamen zu dem Essensverkauf weitere Aktionen als Mittagsangebote in der einstündigen Mittagspause hinzu: eine von zwei Schülern und einer Schülerin gestaltete Ausstellung zu Tätern und Opfern des Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU), Bastelaktionen für „Buttons gegen Rassismus“, die Computersimulation „Last exit – Flucht“ des UN-Flüchtlingshilfswerks (UNHCR) zu den Themen Unterdrückung und Fluchterfahrung, Ausschnitte aus einem Dokumentarfilm über Leistungssportler der Paralympics. Daneben wurde auch bereits einmal der antifaschistische Stadtrundgang in Stade mit Herrn Quelle für die Schülerinnen und Schülern angeboten. Digital auf dem Schulserver sowie in Papierform in der Fachstation liegen vielfältige, von der Ar-

beitsgemeinschaft zusammengetragene Lehr-Lern-Materialien zu den Themen Vielfalt, Diskriminierung oder Rassismus für alle Jahrgänge, die von den Kolleginnen und Kollegen, nicht nur in der Woche gegen Rassismus, im Unterricht genutzt werden.

Ein Blick in die Zukunft

Auch 2020 werden vom 16.-20. März zum vierten Mal wieder Aktionen im Rahmen der Internationalen Wochen gegen Rassismus an der IGS Stade stattfinden, die zurzeit mit Hilfe von Schülerinnen und Schülern des siebten Jahrgangs geplant werden. Neben Mittagsangeboten und Essensverkauf sollen auch Workshops zur Vorbeugung und zum Abbau von Vorurteilen in Kooperation mit einem außerschulischen Partner stattfinden. Möglichkeiten der langfristigen Verankerung der Internationalen Wochen gegen Rassismus und ihrer Weiterentwicklung an der IGS Stade als **Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage** werden zurzeit durchdacht und erprobt. Auch wenn dies nur ein Baustein im Rahmen unseres Engagements für mehr Toleranz und gegen Rassismus ist, so hoffen wir auf diese Weise viele Schülerinnen und Schüler anzusprechen und wenigstens Ansätze zu pflanzen, um sie auf Neues neugierig zu machen und gegen Menschenfeindlichkeit zu stärken.

Mehr allgemeine Informationen zu den Internationalen Wochen gegen Rassismus auf der Internetpräsenz der Stiftung gegen Rassismus unter <https://stiftung-gegen-rassismus.de/iwgr>
mehr Informationen zu der IGS Stade unter <http://www.gesamtschule-stade.de/>

Stephanie Schlemmer und Guiseppe Mondelli



„Das Zusammenleben ist entscheidend.“ Was SchülerInnen über Rassismus denken

Hannah Sonnenberg ist 18 Jahre alt und gehört zum ersten Abiturjahrgang der IGS Buxtehude. Auch Jonathan Tietböhl, 19 Jahre alt, geht in die 13. Klasse der IGS. In wenigen Wochen schreiben beide ihre Abiturl Klausuren, danach möchte Hannah Jura studieren und Jonathan will Lehrer werden. Beide engagieren sich schon seit vielen Jahren in der Schülervvertretung und sind Mitglieder des Schulvorstandes, zudem sind sie die Schülersprecher der IGS Buxtehude.

Ich möchte von ihnen wissen, welche Erfahrungen sie mit dem Thema Rassismus gemacht haben und was sie darüber denken. Herausgekommen ist ein intensives Gespräch, das neue Perspektiven auf das Thema ermöglicht.

Wir führen das Gespräch eine Woche nach dem rassistischen Anschlag von Hanau. Wie habt ihr die Tat wahrgenommen?

Hannah: Ich war zunächst sehr traurig, aber leider auch nicht wirklich überrascht. Irgendwie konnte man schon spüren, dass sich ganz allgemein etwas aufgebrodelt hat, vor allem nach den vielen rechtsextremen Taten wie dem Anschlag auf die Synagoge in Halle oder dem Mord an dem Politiker in Kassel.

Jonathan: Ja, unvorhersehbar war das nicht. Ich habe auch einen Rechtsruck in der letzten Zeit deutlich erkennen können. Aber ich habe zuerst nur mitbekommen, dass es in Hanau eine Beziehungstat gewesen sein soll. Deswegen waren meine ersten Gedanken eher, dass es mich gar nicht betrifft. Erst als gemeldet wurde, dass dies eine rassistische Tat war, habe ich mich mehr damit beschäftigt.

Hannah: Leider habe ich erst am Abend danach richtig mitbekommen, was das für eine Tat war. Da war ich sehr betroffen und auch fassungslos. Ich kann nicht verstehen, warum sich solche Taten wiederholen. Denn eigentlich verbinde ich damit nur die Zeit des Nationalsozialismus. Aber die Reaktion der Politiker darauf finde ich gut: Diese Tat als rassistisch zu bezeichnen, ist der richtige Weg. Leider hat man sowas vorher nicht so eindeutig benannt.

Welche Rolle spielt Rassismus in eurem Alltag? Bekommt ihr zum Beispiel in der Schule mit, dass jemand sich rassistisch äußert oder verhält?

Jonathan: Seit ich in der Oberstufe bin, merke ich nicht mehr viel davon im unmittelbaren Umfeld. In der Mittelstufe gab es doch schon ab und zu eine rassistische Bemerkung zwischen den Mitschülern, was oft auch scherzhaft gemeint war. Leider denke ich dann meistens, dass ich solchen Mitschülern nicht vorschreiben kann, wie sie reden sollen. Ich zeige ihnen zwar, dass ich das nicht witzig finde. Aber eigentlich reicht das nicht.

Hannah: Mir sind auch schon mal rassistische Bemerkungen, gerade unter den Mitschülern, aufgefallen. Ich wundere mich aber darüber, dass solche Bemerkungen oft von Leuten gemacht werden, die selber ihre Wurzeln nicht in Deutschland haben. Sie werfen sich untereinander Bemerkungen zu, die schon rassistisch sind. Irgendwie gehen sie damit eher offen um und meinen das nicht immer negativ. Ansonsten habe ich ab und zu auch das Gefühl gehabt, dass zum Beispiel Schüler, die nicht „typisch deutsch“ sind, von den Lehrern eher ermahnt oder bestraft werden als andere.

Jonathan: Ich glaube, dass Rassismus in unserem Schulalltag allgemein nicht wahrgenommen wird, obwohl er da ist, vor allem in sprachlicher Form. Dadurch wird er aber leider normal. Und viele haben den Eindruck, dass sie niemandem vorschreiben können, was sie sagen. Das wird besonders schwierig, wenn man das Gefühl hat, dass vor allem Personengruppen in der Schule sich scherzhaft rassistisch äußern, deren Eltern oder Großeltern woanders herkommen.

Seit einigen Jahren sind viele Geflüchtete an unserer Schule. Wie schätzt ihr deren Situation ein?

Hannah: Mir fällt deutlich auf, dass sie oft unter sich bleiben. In den Pausen sind sie meistens zusammen unterwegs und haben kaum Kontakt zu anderen Schülern.

Jonathan: Ich denke auch, dass ihre Integration noch nicht gelungen ist. Aber das ist kein einseitiges Problem. Denn oft werden sie auch nicht integriert, viele Schüler mit einer typisch deutschen Herkunft gehen auch nicht auf sie zu.

Hannah: Dabei spielt es auch eine Rolle, was man von Erwachsenen mitbekommt. Eine Freundin und ich standen mal auf dem Schulhof bei den Fahrrädern. Zufällig war da auch ein dunkelhäutiger Mann, die Freundin sagte ganz spontan, dass er nur da sei, um Fahrräder zu klauen. Ich glaube, solche Ängste übernimmt man von Eltern oder anderen Erwachsenen. Das erschwert den Geflüchteten die Integration.



Wir haben auch Schüler mit einer Migrationsbiografie bei uns, deren Familien schon sehr lange in Deutschland wohnen. Wie sieht es bei ihnen aus? Sind sie integriert?

Jonathan: Ich glaube, dass viele von ihnen zunächst ganz bestimmte Rollen spielen, weil sie auf der Suche nach einer Identität sind. Das sind wir ja alle, vor allem während der Pubertät. Dabei stempeln sie sich selbst ab, ihnen ist es wichtig, nicht als „deutsch“ zu gelten, weil ihnen das nicht cool erscheint. Problematisch ist aber aus meiner Sicht, dass ihnen irgendwann diese Rolle auch von anderen fest zugeschrieben wird, dann kommen sie da nicht mehr raus, ihre Integration wird erschwert.

Hannah: Viele von ihnen werden aber auch ausgegrenzt, weil sie bestimmte Sachen von zu Hause nicht mitbekommen, ihre Eltern sind typischerweise nicht Rechtsanwälte oder Ärzte. Zum Beispiel ihr Vokabular: Wenn sie sich nicht ausgewählt ausdrücken, werden sie von den anderen abgestempelt. Das ist eine soziale Ausgrenzung, die für mich in diesem Fall auch ganz viel mit Rassismus zu tun hat.

Was kann Schule machen, um Rassismus zu verhindern?

Hannah: Bildung und Aufklärung sind für mich wichtige Schlüssel, um Rassismus zu bekämpfen. Aber das alleine reicht nicht aus.

Jonathan: Ja, Schule allein kann nicht viel bewirken. Wichtig ist auch das gesamte soziale Umfeld. Mein Gefühl ist aber, dass dieses Thema in der Schule erst sehr spät aufgegriffen wird. In der Mittelstufe haben wir dazu fast gar nichts gemacht. In der Oberstufe sind wir dann eher systematisch vorgegangen und haben gelernt, wo die Anfänge von Rassismus sind und wie er sich historisch entfaltet hat.

Hannah: Ich finde Lebenserfahrung sehr wichtig. Gerade bei uns an der Gesamtschule, wo es viele Menschen mit unterschiedlichen Herkünften gibt, kann man viel lernen, um Rassismus zu verhindern. Vor allem, wenn die Klassengemeinschaft gut ist: Ich hatte in meiner Klasse immer das Gefühl, dass unser Zusammenleben gut funktioniert – und in meiner Klasse waren bis zum Ende der Mittelstufe viele, die nicht „typisch deutsch“ waren. An einem Gymnasium kann ich mir diese Form des Lernens nicht unbedingt vorstellen. Ich denke, dass dort die Schülerschaft homogener ist, deswegen kommen die Schüler dort an diese Lebenserfahrung gar nicht heran.

Es gibt auch Projekte wie „Schule ohne Rassismus“ – inwiefern bringt das etwas?

Jonathan: Wir haben in der Schülersvertretung mal überlegt, uns daran zu beteiligen. Aber ich finde, dass das nicht viel bringt. Eine Aktion im

Jahr, dazu werden viele der Schüler auch noch gezwungen, daran teilzunehmen, das ist zu künstlich. Vielmehr muss das Thema im Alltag präsent sein. Wie Hannah schon sagte, das Zusammenleben ist entscheidend. Bestimmt sind einzelne Projekte auch wichtig, aber hier muss man dann auch das richtige Maß finden: Eins im Jahr wie bei „Schule ohne Rassismus“ ist zu wenig, zu viele solcher Aktionen würden aber auch nichts bringen. Man lernt viel durch das Erleben: In der Schule habe ich zum Beispiel im Unterricht gelernt, dass es die Apartheid in Südafrika nicht mehr gäbe. Als ich dann aber dort war, habe ich gemerkt, dass man sie mittlerweile nur anders nennt, nämlich „soziale Unterschiede“. So ist es auch mit dem Thema Rassismus bei uns. Man kann mir durch Projekte wie „Schule ohne Rassismus“ zwar vermitteln, dass es das nicht gibt oder geben sollte. Aber um überzeugt zu werden, muss ich selbst erleben, dass das Zusammenleben mit unterschiedlichen Menschen gut funktioniert.

Was sollte man dann machen, um Rassismus zu verhindern?

Hannah: Ich finde es wichtig, dass jeder von uns, damit meine ich wirklich alle, sich mit seinen eigenen Vorurteilen auseinandersetzt, dann kann man auch an ihnen arbeiten. Und wir sollten mit diesen Zuschreibungen aufhören, vor allem in den Medien. Bei der Tat von Hanau hieß es, ein Deutscher hätte die ausländischen Menschen erschossen - dabei hat ein Rassist seine Mitmenschen erschossen. Alle, die hier sind, sind auch Teil der Gesellschaft.

Jonathan: Ich sehe das wie Hannah, jeder muss zuerst an sich arbeiten. Ich finde aber auch, dass Politiker eine besondere Verantwortung haben. Sie wollen zwar den Rassismus bekämpfen, würden aber gern Wählerstimmen am rechten Rand abfischen. Das ist ein Widerspruch.

Hannah: Das stimmt. Und hinzu kommt, dass unsere Politiker nicht repräsentativ sind. Sie bilden nicht wirklich die Vielfalt ab, die wir in der Gesellschaft haben. Aber ich habe mich zum Beispiel sehr über den neuen Bürgermeister in Hannover gefreut. Er hat türkische Vorfahren. Doch auch hier ist wichtig, dass er vor allem als Politiker wahrgenommen wird und nicht seine Herkunft entscheidend ist.

Vielen Dank für das Gespräch und die sehr differenzierte Sichtweise auf das Thema.

Das Gespräch führte Lemar Nassery

8. Mai 2020

75. Jahrestag der Befreiung vom Faschismus Blumen für die Opfer des Nationalsozialismus

Im Landkreis Stade gibt es auf vielen Friedhöfen Grabstätten von Opfern des Nationalsozialismus. Es handelt sich um Gräberfelder und Einzelgräber der Kinder von Zwangsarbeiterinnen, Einzelgräber von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern und von Kriegsgefangenen.

Gräber und Grabfelder finden sich auf den Friedhöfen von:

Assel, Balje, Bossel, Bützfleth, Buxtehude (Ferdinandstrasse), Buxtehude (Stader Strasse), Dollern, Drochtersen, Estebrügge, Fredenbeck-Klein Fredenbeck, Freiburg/Elbe, Gräpel, Groß Sterneberg, Hagenah, Helmste, Harsefeld (Oberer Friedhof), Horneburg (Alter Friedhof), Jork-Borstel, Kranenburg, Krummendeich, Neuenkirchen, Nottensdorf, Schwinge, Stade-Campe, Stade (Garnisonsfriedhof), Stade-Wiepenkathen, Steinkirchen, Twielenfleth, Oederquart.

Die vorhandenen Grabstätten finden sich häufig am Rande des früheren Friedhofsgeländes.

Auf folgenden Friedhöfen sind die Gräber von Zwangsarbeitern, Zwangsarbeiterinnen und Kindern von Zwangsarbeiterinnen nicht mehr vorhanden. Die Gräber wurden nie in den Kriegsgräberlisten aufgenommen oder aus ihnen gestrichen:

Agathenburg, Apensen, Bargstedt, Bliedersdorf, Burweg-Horst, Buxtehude-Neukloster, Brest, Deinste, Essel, Großenwörden, Hamelwörden, Himmelpforten, Jork-Jorkerfelde, Mittelnkirchen, Stade-Horstfriedhof.

Wir wollen in diesem Jahr besonders erinnern an:

Irene Grete Basiak (Kind einer Zwangsarbeiterin) – Das Grab auf dem Friedhof in Essel wurde 1959 auf Veranlassung des Regierungspräsidenten aus der Kriegsgräberliste gestrichen. Es ist nicht mehr vorhanden.

Petr Filimonow (sowj. Kriegsgefangener) - Das Grab befindet sich auf dem Friedhof von Bossel.

Anna Turowiczka (poln. Zwangsarbeiterin) – Das Grab der 18jährigen Zwangsarbeiterin befindet sich auf dem Friedhof Buxtehude (Stader Strasse).

Fernand Deffaux (franz. KZ-Häftling) – Das Grab befindet sich auf dem Garnisonsfriedhof in Stade. Der Gedenkstein steht nicht auf seiner Grabstätte.

Wir regen an, aus Anlaß des 8. Mai 2020, dem 75. Jahrestag der Befreiung vom Faschismus, Blumen an den Gedenkstätten und an den Gräbern von Opfern des Nationalsozialismus niederzulegen.



*Treffpunkt Buxtehude: 8. Mai um 18:00 Uhr,
Eingang Friedhof Ferdinandstrasse
Treffpunkt Stade: 7. Mai um 18:00 Uhr, Camper Friedhof,
Eingang Harburger Strasse*

Blumen können auch in selbstorganisierten Gruppen oder individuell um den 8. Mai herum an den Gräbern, Gräberfeldern oder Gedenksteinen für NS-Opfer niedergelegt werden.

Michael Quelle

Zollhausboys in Himmelpforten

Ein musikalischer Abend für Völkerverständigung – gegen Rechtspopulismus und Rassismus

Am 27. Februar gastierten die Zollhausboys auf Einladung des Kreisvorstandes der GEW und des Himmelpfortener Kulturkreises in Himmelpforten. Mit diesem Konzert setzte die GEW im Kreis Stade ihren Einsatz gegen Rechtsradikalismus und Rassismus fort.

Vor 270 begeisterten Zuhörern gaben die Zollhausboys ein Konzert, das die Menschen berührte. Die drei syrischen „Neubürger“ Ismaeel Foustok, Azad Kuor und Shwan Sheiko, die schweizerisch-türkische Sängerin Selin Demirkan, der gebürtige Bolivianer Zthomas Kriszan und der Kabarettist und Musiker Pago Balke gaben ein umjubeltes Konzert. Mal nachdenklich, mal witzig, mal berührend, mal mit fetziger Musik zogen sie das Publikum in ihren Bann. Die Zollhausboys überzeugten bei hoher musikalischer Qualität mit ihren anspruchsvollen Texten, die zu einem großen Teil von den syrischen Jugendlichen stammten. Die Jugendlichen machen in diesem und dem nächsten Jahr ihr Abitur. Noch ist es nicht sicher, ob sie ein Folgekonzert entwickeln werden. Falls es dazu kommen sollte, wird die GEW sie sicher erneut für einen Auftritt in Himmelpforten buchen.

Lothar Wille



Abschied vom schulischen Teil des Astrid-Lindgren-Förderzentrums

Nach vier Jahren schloss der schulische Teil des Förderzentrums Kehdingen seine Türen. Am 10.01.2020 bedankte sich das Kollegium des „Astrid-Lindgren-Förderzentrums“, wie es intern genannt wurde, bei seinen Kooperationspartnern und beging mit einer kleinen Feier seinen Abschied.



Peter Hansen

Birgit Frese

Oda Lade

So kam es dazu:

Im Februar 2015 entließ die Astrid-Lindgren-Schule ihre letzten acht Schüler. Einige wechselten auf andere Förderschulen, andere besuchten Regelschulen. Der Schulbetrieb mit nur acht Jungen hatte sich als nicht sinnvoll erwiesen. Da das Kollegium der Astrid-Lindgren-Schule bereits hauptsächlich in der Integration/Inklusion tätig war, wurde es bei knapper werdendem Personal immer schwieriger, zwei Systeme aufrechtzuerhalten.

So entschied das Kollegium mit der damaligen Schulleitung Oda Lade, „nur noch“ in der Inklusion tätig sein zu wollen. Das Kollegium betreute an sieben Schulen über 80 Kinder mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf. Zunächst bestand die Schule ohne Schüler fort. Da dies rechtlich in Niedersachsen nicht möglich ist, wurde die Schule aufgelöst und das Kollegium an die Fröbelschule nach Stade versetzt.

Auf Betreiben des Schulträgers (Landkreis), des Schulausschusses und des gesamten Kreisrates, der die Standorte in der Fläche gern unterstützen und halten möchte, wurde in Freiburg ein Förderzentrum erhalten, das mit Leitungsstunden und vom Schulträger weiterhin mit einem Etat ausgestattet wurde.

So war es möglich, das regionale Inklusionskonzept weiterzuführen und zu -leben. Die Schulleitungen kamen regelmäßig zusammen, berieten über die vielen ungeklärten Fragen in der Inklusion. Lösungen wurden entworfen, erprobt, verworfen und neu entworfen. So gelang es für Kehdingen, eine brauchbare und einfache Praxis der Benotung und Bewertung in der Inklusion zu schaffen, genauso wie in den unterschiedlichen Gremien und Dienstbesprechungen immer wieder um durchführbare Standards gerungen wurde – seien es Förderpläne, inklusive Unterrichtsmethoden oder Ausstattung.

Durch die enge Vernetzung des Förderschulkollegiums und die Verzahnung mit Schulleitungen und Regelschulkollegien gelang es, auch härtere „Nüsse“ zu knacken. Gleichzeitig konnte in vielen besonderen Fällen gut und rechtzeitig beraten werden – immer im Sinne des Kindes.

Im August 2019 wurden die Leitungsstunden aufgehoben, durch die ein regionaler sonderpädagogischer Stützpunkt möglich gewesen war. Birgit Frese, Leitung des Förderzentrums, erhielt den Auftrag, den schulischen Teil des Förderzentrums abzuwickeln. Der Landkreis unterhält als Schulträger der ehemaligen Schule und der Fröbelschule, der das Kollegium nun angehört, die sonderpädagogische Lehrerbibliothek, die Räumlichkeiten für das Kehdinger BesE-Büro und zwei Kursräume für geflüchtete Menschen.

Birgit Frese



Stärken stärken – was daraus werden kann: Aus den Anfängen der Integration in Kehdingen

Wie begann eigentlich die Integration in der Region Kehdingen? 1988 wurde Nele Winkler in Assel eingeschult. Sie hat das Down-Syndrom. Ihre Mutter Angela Winkler, eine großartige Film- und Theater-Schauspieler, kämpfte dafür, dass ihre Tochter die allgemeine Schule besuchen durfte. So wurde vier Jahre später an der OS Drochtersen die erste Integrationsklasse eingerichtet.

Heute ist Nele Winkler Schauspielerin am RambaZamba-Theater in Berlin.

Ich bin nach Berlin gefahren und habe sie interviewt. Wir verabreden uns am Nikolaustag mittags im Café des Theaters, das noch geschlossen ist. Nach und nach treffen die Schauspielerinnen, Schauspieler und Mitarbeiter des Theaters ein. Alle begrüßen sich, mal freundlich-kollegial, mal herzlich-freundschaftlich. Die Stimmung ist locker, gleichzeitig spürt man die kribbelnde Atmosphäre der bevorstehenden Aufführung.

Liebe Frau Winkler, vielen Dank, dass Sie sich Zeit nehmen. Sollen wir du oder Sie sagen? Bitte SIE.

Können Sie sich an Ihre Schulzeit in Assel erinnern? Gab es Lehrer, die für Sie wichtig waren? Ich weiß, dass Hans Kluge als Sonderpädagoge in Assel Sprachunterricht gab.

In der Grundschule war ich in Assel. Die Grundschulzeit ist richtig gut gewesen. Ich hatte eine nette Schulfreundin und auch tolle Lehrer. Zum Beispiel meine Kunst- und Werklehrerin. Hans Kluge hat mir in der Sprache viel beigebracht. Er hat mit mir geübt, besser zu sprechen. Ich habe bei ihm auch gelernt, besser zu lesen und zu schreiben in Schreibschrift und Druckschrift.



Meine Klassenlehrerin, Frau Maria Schlüter, hat mir auch viel beigebracht und mir geholfen. Bis ich 16 Jahre alt war, bin ich in Assel gewesen. Dann sind wir nach Berlin gezogen.

Wie sind Sie Schauspielerin geworden?

1997 als Teenie habe ich schon hier beim RambaZamba mitgespielt. Mit 20 Jahren habe ich dann beim Burgtheater (Wien) mitgespielt.

Ihre Mutter, Angela Winkler, hat kürzlich in einem Interview mit der „Zeit“ gesagt: „Meine Tochter ist eine richtige Rampensau.“ Stimmt das?

Meine Mutter hat das gesagt? Ach, meine Mama. Nein, ich bin keine Rampensau. Aber eines stimmt: Das Spielen macht mir richtig Spaß. Ich stehe sehr gern auf der Bühne: Zuzuhören, konzentrieren, meine Szene zu spielen, wenn ich dran bin – das meine ich. Nicht so mag ich, wenn Arbeitskollegen Streit anfangen.

Haben Sie ein Lieblingsstück?

Ja, mehrere. Zum Beispiel Winterreise. Gerade proben wir ein neues Stück. Es heißt „Der Drache“. Da spiele ich eine Doppelrolle. Erst im Kleid, dann im Bademantel.

Haben Sie neben dem Theater noch Zeit für Freizeit und Hobbies?

Meine Lieblingshobbys sind Trompete und Cornett. Heute morgen hatte ich Trompeten-Unterricht.

Gehen Sie auch ins Theater?

Ich war mit meiner Mutter bei den „5 glorreichen Sieben“ im Theater bar jeder Vernunft mit Katharina Thalbach, Meret Becker und Anne Fischer. Die drei kennen mich schon ganz lange.

Sie waren auf einer normalen Schule. War das für Sie wichtig?

Die normale Schule war nicht so gut für mich, da habe ich Herzanfälle gekriegt. Deshalb bin ich dann auf die Förderschule. Aber die Grundschule ist richtig gut gewesen. Da habe ich beim Abschied geweint.

Sie wissen ja, dass ich Lehrerin bin.

Ja, das finde ich gut.

Was würden Sie Kindern sagen, die Schwierigkeiten mit dem Lernen haben?

Lernen ist wichtig. Ich habe ein Praktikum im Kindergarten gemacht und den Kindern geholfen: Schuhe anziehen, Essen geben. Also Kinder mag ich echt gerne.

Danke, dass ich Sie kennenlernen durfte. Wir haben bei uns in Kehdingen nicht so viele Menschen, die Künstler geworden sind.

Ja, ich weiß.

Möchten Sie noch etwas sagen? Darf ich ein kurze Botschaft aufnehmen?

Ohne zu zögern lächelt Fau Winkler aufrecht in die Kamera:

Hallo hier ist Nele Winkler, viele Grüße nach Assel. Ich wünsche euch alles Gute zu eurem Abschied und ich hab euch auch ganz doll lieb in Assel.

Später am Abend erlebe ich eine zweieinhalbstündige Aufführung mit brillanten Schauspielern in atemloser Dramaturgie. Ich denke an alle Kolleginnen, die sich täglich dafür einsetzen, Kinder stark zu machen: Liebe Freundinnen und Freunde in der Inklusion – etwas habt ihr/haben wir richtig gemacht.

Birgit Frese



Uschi Breden-Fierek, Renate Ahlers-Göbel, Roswitha Lohmaier,
ehemalige Lehrerinnen der Integrationsschule

Impressum

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet:

Birgit Frese, Peter Geiger, Klaus Peter Janzen, Karina Krell, Peter Kruse, Dorothea Lenz, Joachim Lübbecke, Heike Mewes, Guiseppe Mondelli, Lemar Nassery, Ruben Obenhaus, Michael Quelle, Ulla Remmers, Stephanie Schlemmer, Uta Kretzler, Annegret Sloot

V.i.S.d.P.: Annegret Sloot, Am Rüttersberg 12 in 21647 Moisburg

Altes und Neues aus der AG Jugendliteratur und Medien (AJuM)

Seit dem Beginn meines Schuldienstes vor über 50 Jahren ist es mir eine große Freude, die Kinder für Bücher und fürs Lesen zu begeistern. Auch nach der aktiven Zeit begleite ich die Dichter zu Lesungen in die Schulen. Nach wie vor fühle ich mich besonders der Kinderpoesie verbunden. Seit über zehn Jahren, zuerst auf Helgoland, inszeniere ich mit meiner Theaterfreundin Johanna Stukenbrock Gedichte für Kinder. Im Klassenverband entsteht ein lyrisch-musikalisches Programm wie Kleines Waldtheater, Das große Lalulā, und Ins Land der Fantasie. Die Aufführungen finden an verschiedenen Orten statt: In der Aula einer Schule, in der Turnhalle, auf dem Schulhof oder auf einer großen Bühne.

„Was ist ein Schnurps?“ Auf dem Petriplatz in Buxtehude gab es zur Marktzeit eine Präsentation zum Schnurpsenbuch mit Erst- und Viertklässlern. 30 Jahre sind seitdem vergangen.....



Ein Klassiker von Michael Ende (1929-1995),
zuerst erschienen 1979, in neuem Gewand 2016

*Den Aufruf der Hamburger Kinderbuchautorin Kirsten Boie „Jedes Kind soll lesen lernen“ nehmen alle Lehrer*innen ernst. Aber: Was nützt es, wenn Prominente eine Petition unterschreiben und sich die Bedingungen in den Schulen nicht verbessern, eher schwieriger werden?*

Welche Aktivitäten zur Leseförderung gibt es? Was trägt die AJuM der GEW dazu bei?

*Die meisten von euch wissen es: Die ehrenamtliche Arbeit von Lehrer*innen in der AJuM ist wichtig und vielfältig. In erster Linie geht es um die Bewertung und Vermittlung der Kinder- und Jugendliteratur, Leseförderung im weitesten Sinne und um den Erwerb der Lesekompetenz. Eine Fachgruppe vergibt einmal im Monat den Lesepeter für jeweils eine von drei Sparten. Für den Heinrich-Wolgast-Preis wählt eine Jury der GEW im Abstand von zwei Jahren einen aktuellen Titel zum Thema „Arbeitswelt“ aus.*

Wer nicht so viel über die AJuM weiß oder mehr erfahren möchte, schaue auf die Website www.ajum.de, vor allem auf die Datenbank mit Buchrezensionen und -empfehlungen.

In Buxtehude gibt es rund ums Jahr ein großes Angebot zur KJL, auch manchmal über die Grenzen der Stadt hinaus. So können Kinder und Jugendliche sowie ihre Erwachsenen auf zahlreiche Ereignisse im Jahr 2019 zurückblicken. Nicht zu vergessen sind die Aktivitäten der Stadtbibliothek und des Förderkreises.

- Abendveranstaltung mit Alois Prinz „I have a dream“ in der Buchhandlung Schwarz auf Weiß, Kreisverband Stade, GEW

- Projekt mit Fünftklässlern der KGS Norderney, zusammen mit Johanna Stukenbrock, Inszenierte Lyrik mit Gesang und Bewegung "Das Meer ist weit, das Meer ist blau"

- Lesungen in Buxtehuder Schulen mit folgenden Autoren: Alois Prinz, Anne Voorhoeve, Georg Bydliniski, Tobias Krejtschi, Jörg Isermeyer, Will Gmehling, mit finanzieller Unterstützung des Friedrich Bödecker Kreises e.V., Hannover

- Die Jahrestagung der AJuM Niedersachsen im November 2019 in der Evangelischen Akademie Loccum zum Thema Gereimtes und Unge-reimtes. Lyrik und Kurzprosa in der KJL, Leitung: Ulrike Fiene und Ulla Remmers

*Zur Eröffnung der Tagung reiste aus München Uwe-Michael Gutschhahn an, Übersetzer, Herausgeber von Lyrik, Dichter. Sein Vortrag "Warum brauchen Kinder Lyrik? Von der kindlichen Lust am Sprachspiel" war kurzweilig und erfrischend, vor allem überzeugend mit dem Aufruf an die Lehrer*innen: Jeden Morgen ein Gedicht!*

*(In seinem Blog in der Zeitschrift „Das Gedicht“ veröffentlicht Uwe-Michael Gutschhahn seit 5 Jahren einmal im Monat Beiträge zu Kindergedicht-Autor*innen mit ihren vielfältigen Spielarten der Kinderpoesie)*

Der Sprachkünstler und Poetrislamer Bas Böttcher aus Berlin kam zur abendlichen Lesung und zu einem Workshop am folgenden Tag nach Loccum. (Sein Programm 'Lyrikstunde 2.0' ist speziell auf Schulen und Bibliotheken zugeschnitten. Zu buchen über FBK)

Für die Jahrestagung Niedersachsen im September 2020 laufen die Planungen. Die AJuM befasst sich in diesem Jahr mit dem Thema Märchen, Adaptionen der Volksmärchen, Kunstmärchen und moderner Märchen und ihrem Einsatz im Unterricht.

Wenn die Frühjahrsausgabe der GEW aktuell erscheint, war die Autorin Anne Voorhoeve mit ihrem Buch "Gefährten für immer" am 11.3. zu Gast in der Buchhandlung Schwarz auf Weiß. Die Bullenpreisträgerin 2007 ist besonders mit der Stadt Buxtehude verbunden. Am nächsten Tag ist sie zu Lesungen in den 9. Klassen der IGS.

*Die Planungsgruppe Internationaler Märchenfestivals 2020 traf sich kürzlich in der Buxtehuder Malerschule. Wie in 2016 und 2018 werden in Kooperation mit dem FBK Schullösungen stattfinden. Georg Bydlinski, Tobias Krejtschi, Birte Müller und Nasrin Siege haben bereits ihr Interesse bekundet. Wünsche und Ideen zum Thema Märchen vonseiten der Buxtehuder Kolleg*innen werden noch entgegengenommen.*

Zu Ehren des wohl bekanntesten Dichters der Kinderpoesie wurde im Februar 2020 der Josef-Guggenmos-Preis verliehen, seit 2016 zum dritten Mal. Die Jury entschied sich für die Lyrikerin Leta Semadeni aus der Schweiz mit dem Buch Tulpen.Tulipanas. Die Besonderheit an dieser Ausgabe ist die Zweisprachigkeit in Deutsch und Rätoromanisch. Die Preisverleihung findet in Bad Issee statt, dem Geburtsort des Dichters (1922-2003).

Mehr zu dem Preis unter akademie-kjl.de

Senioren besuchen das Handwerksmuseum in Horneburg

Museumspädagogik ist ein wichtiger Bereich des Horneburger Handwerksmuseums. Jährlich besuchen bis zu 400 Schüler unterschiedlichen Alters diesen Ort und lernen dort die verschiedenen Arten des traditionellen Handwerks kennen. Studenten aus den umliegenden Universitätsstädten nutzen die umfangreiche Präsenzbücherei des Museums.

Hierher hatte der Kollege Klaus Peter Janzen die Senioren des KV Stade am 12.11.019 eingeladen.

Herr Ahrens, Gründer und Leiter des Museums, erläuterte in einem Referat und bei einer Tasse Kaffee die Bedeutung des Handwerks, die besonders für den Ort Horneburg galt, weil sich hier im Mittelalter zwei Heer- und Handelsstraßen kreuzten.

Die Reisenden damals benötigten Unterkünfte, sodass es an dieser Kreuzung Ausspanne gab, wo Quartier bezogen wurde, wo man die Pferde wechselte, wo Reparaturen der unterschiedlichen Art an Pferd, Wagen und Ausrüstung vorgenommen wurden. Der Schmied beschlug die Pferde neu, der Stellmacher reparierte die Wagen bzw. brachte neue Räder an, Sättel und Zaumzeug mussten ausgebessert werden.

Im Museum befinden sich inzwischen etwa 4000 verschiedene Werkzeuge. Anhand zahlreicher alter Maschinen und deren Vorläufer lässt sich die Entwicklung des Handwerks bis heute gut veranschaulichen.

Ein Beispiel dafür ist die heutige Bohrmaschine: Um früher ein Loch für die Achse in die hölzerne Nabe eines Wagenrades zu bohren, wurde ein Rundeisen mit entsprechendem Durchmesser glühend gemacht und an die Nabe gedrückt. Das Loch wurde also nicht gebohrt, sondern gebrannt.

Wir besuchten die Schmiede, die Sattlerei und die Stellmacherei. Einige von uns zeigten ihr hand-



werkliches Geschick an den Maschinen und Geräten zur Holzbearbeitung. Es folgte die Besichtigung verschiedener Pferdekutschen, bis es in einen Extraraum ging, in dem der Rumpf von "Nixe" ausgestellt ist, der letzten Lühejolle, die von der Sietaswerft in Neuenfelde im Jahre 1884 ganz aus Eichenholz gebaut wurde. Schiffe dieser Art brachten Äpfel und Kirschen aus dem Alten Land manchmal bis Petersburg.

Der Museumsbesuch endete mit der Besichtigung der umfangreichen und einzigartigen Präsenzbücherei im 1. Stock des Gebäudes, das früher der Marstall des benachbarten Schlosses war.

Die Veranstaltung klang aus bei einem Mittagessen in einer nahegelegenen Gaststätte. Wir bedanken uns sehr herzlich bei Herrn Ahrens für seine Gastfreundschaft und seine interessanten und engagiert vorgetragenen Informationen und Erläuterungen.

Ein besonderer Dank gilt Klaus Peter für die Organisation einer rundum gelungenen Veranstaltung.

Peter Geiger



Fotos: K.P. Janzen

DGB-Aufruf gegen das „DEFENDER 2020“-Manöver der NATO in Europa

Nein zum NATO-Manöver - ja zu Frieden, Entspannungspolitik und Abrüstung

Unter der Bezeichnung „DEFENDER 2020“ plant die NATO im April und Mai 2020 eines der größten Manöver von Landstreitkräften in Europa seit Ende des Kalten Krieges. Mit dem Manöver soll einerseits erprobt werden, kampfstärke Großverbände aus den USA im Bedarfsfall in kürzester Zeit an die russische Grenze zu verlegen. Andererseits soll die militärische Überlegenheit der NATO demonstriert werden.

Statt dieser Konfrontation sind aus Sicht der Gewerkschaften Entspannungspolitik und kooperative Beziehungen mit Russland das Gebot der Stunde. In der Charta von Paris wurde 1990 das Ende des Zeitalters der Konfrontation und der Teilung Europas ausgerufen. Spätestens seit Ausbruch des Kriegs in der Ukraine wissen wir zwar, wie weit wir heute von diesem Anspruch entfernt sind. Unverändert gültig bleiben muss aber das Ziel, auf das sich alle europäischen Staaten einschließlich Russland, den USA und Kanada in der Charta gemeinsam verpflichtet haben: *„Wir erklären, dass sich unsere Beziehungen künftig auf Achtung und Zusammenarbeit gründen werden.“* Dieses Bekenntnis muss wieder ins Zentrum der internationalen Beziehungen rücken – sowohl seitens der NATO als auch seitens Russlands.

Wir Gewerkschaften treten für die Interessen der Beschäftigten ein. Unsere Lektion aus den Schrecken der beiden Weltkriege lautet: „Nie wieder!“ Deshalb engagiert sich der DGB auf deutscher, europäischer und internationaler Ebene für die Sicherung des Friedens und die Verhütung bewaffneter Konflikte und kriegerischer Auseinandersetzungen.

Durch Klimawandel, Digitalisierung und Globalisierung vollziehen sich in Arbeitswelt und Gesellschaft tiefgreifende Umbrüche. In Deutschland, Europa und der Welt werden erhebliche Mittel für Investitionen und für Maßnahmen der sozialen Absicherung benötigt, um diese aktuellen Herausforderungen im Sinne der Beschäftigten zu gestalten. Gleichzeitig wird in den NATO-Staaten zielgerichtet auf die Erhöhung des Rüstungshaushaltes auf zwei Prozent des Bruttoinlandsproduktes hingearbeitet. Diese Ressourcen würden für die dringend notwendigen Zukunftsinvestitionen fehlen. Deshalb lehnt der DGB das Zwei-Prozent-Ziel der NATO entschieden ab. Abrüsten statt Aufrüsten! Dafür treten wir ein!

Im Zwei-plus-Vier-Vertrag von 1990, der Grundlage der deutschen Einheit, wurde vereinbart: *„Von deutschem Boden soll nur Frieden ausgehen.“* Dies ist auch ein Kerngedanke des Grundgesetzes – dies muss die Grundlage deutscher und europäischer Politik sein.

Deshalb fordern wir:

- Schluss mit dem Konfrontationskurs! Dafür muss sich Deutschland stark machen, auch innerhalb der NATO!
- Konfliktprävention, Entspannungspolitik und politische Konfliktlösungen statt militärischer Konfrontation!
- Abrüsten statt aufrüsten! Zukunftsinvestitionen statt Wettrüsten!

Infos zum NATO-Manöver „DEFENDER 2020“:

An dem Manöver von April bis Mai sind insgesamt 37.000 Soldatinnen und Soldaten aus 18 NATO-Partnerländern beteiligt. Eine neue Dimension militärischer Aktivitäten wird dadurch erreicht, dass bis zu 20.000 US-Armeeinghörige und Tonnen von schwerem Gerät über den Atlantik und anschließend quer durch Europa an die russische Grenze transportiert werden sollen. Deutschland wird u.a. mit seinen Umschlaghäfen Hamburg, Bremerhaven und Nordenham sowie dem neuen NATO-Kommando für Truppen- und Materialtransporte (JSEC) in Ulm zur Drehscheibe der Transporte. Neben der Bundeswehr sind allein schon durch den Transport auf Straße und Schiene sowohl die Bundespolizei als auch die betroffenen Länderpolizeien erheblich betroffen – ganz abgesehen von möglichen Einsätzen bei Demonstrationen gegen das Manöver.

**Jetzt unterschreiben:
GEW- Petition "Unter 18 nie!"**

Unter 18-Jährige dürfen in Deutschland nicht wählen, sie dürfen nicht selber Auto fahren oder gewaltverherrlichende Videospiele spielen. Jungen und Mädchen dürfen aber mit 17 Jahren schon zur Bundeswehr gehen, dort Panzer fahren und in Techniken der realen Kriegsführung ausgebildet werden, einschließlich der simulierten Tötung. Sie bekommen dort dasselbe militärische Training wie Erwachsene, das Jugendarbeitsschutzgesetz gilt ebenso wenig wie besondere Maßnahmen zum Schutz vor sexueller Belästigung oder Missbrauch.

Helfen Sie mit, die Rekrutierung und Gefährdung von Minderjährigen zu stoppen und den 18-Jahre-Standard auch in Deutschland zu erreichen und fordern Sie Verteidigungsministerin Kramp-Karrenbauer auf, das Rekrutierungsalter auf 18 Jahre anzuheben.

<https://www.gew.de/aktuelles/detailseite/neuigkeiten/zahl-der-minderjaehrigen-in-der-bundeswehr-bleibt-hoch/>



Seminar für neu eingestellte Lehrer*innen in der Regionalabteilung Lüneburg

Für alle zum 01.08.2019 und zum 01.02.2020 eingestellten Lehrkräfte werden vom Bezirksverband der GEW Lüneburg wieder zwei inhaltsgleiche Seminare für Berufsanfängerinnen und Berufsanfänger durchgeführt. Die beiden Seminare werden stattfinden:

*von Mittwoch, den 10. Juni 2020, 10.00 Uhr bis
Donnerstag, den 11. Juni 2020, 16.00 Uhr*

und alternativ

*von Mittwoch, den 24. Juni 2020, 10.00 Uhr bis
Donnerstag, den 25. Juni 2020, 16.00 Uhr*

*im Land- und Seminarhotel Jeddinger Hof
Heidmark 1, 27374 Jeddigen*

*Die Einladungen an die neu eingestellten Lehrkräfte werden nach den Osterferien von der Geschäftsstelle des GEW-Bezirksverbandes an die GEW-Vertrauensleute der Schulen bzw. (falls diese nicht vorhanden sind) an die Schulsekretariate verschickt mit der Bitte, diese an die neu-eingestellten Kolleg*innen zu verteilen.*

*Bitte sprecht eure neu eingestellten Kolleg*innen auf dieses Seminar an, ermuntert sie teilzunehmen und seid ihnen bei der Beantragung des Sonderurlaubs behilflich!*

Fehlende Einladungen können per E-Mail bei der Geschäftsstelle des GEW Bezirksverbands Lüneburg angefordert werden (info@gew-bvlueneburg.de)

Bei Fragen zum Seminar oder Schwierigkeiten bei der Urlaubsbewilligung wendet euch gerne an:

*Karina Krell
04141-778070
k-krell@t-online.de*



SCHWERE LITERATUR IST
NICHTS FÜR WEICHEIER

Buchtipps von Heike Mewes

S. Lewis, Das ist bei uns nicht möglich, E-Book

*Verfasst wurde das Buch bereits 1936, jetzt wurde es neu aufgelegt.
Warum ?*

Weil der Roman in geradezu gespenstischer Nähe zum Heute den Aufstieg eines belanglosen Mannes - mehrfach der Lüge überführt – zum amerikanischen Präsidenten beschreibt. Unglaublich!!!

J. Thomae, Brüder, E-Book

„Brüder“ erzählt von zwei deutschen Männern, geboren im gleichen Jahr, Kinder desselben Vaters, der ihnen nur seine dunkle Haut hinterlassen hat. Ihre Leben könnten unterschiedlicher nicht sein. Sie treffen sich als erwachsene Männer....

C. Dalcher, Vox, E-Book

Stellt euch vor, ihr dürft nur hundert Wörter am Tag sprechen. Was würdet ihr sagen, was würdet ihr zurückhalten, obwohl ihr es am liebsten in die Welt schreien würdet? Der Protagonistin bleiben viele Wörter verwehrt....

H. Pleschinski, Wiesenstein, dtv

März 1945: Der Nobelpreisträger (Gerhart Hauptmann) verlässt mit seiner Frau das Sanatorium im zerstörten Dresden, um in ihre „Villa Wiesenstein“, ein prächtiges Anwesen im Riesengebirge zu reisen. Dort wollen sie ihr luxuriöses Leben weiterführen...Unvorstellbar, dass sie diese Illusion trotz verlorenen Krieges und der näher rückenden russischen Truppen weiter nähren...

P. Prange, Eine Familie in Deutschland, E-Book

Eher ein Schmöker, der in der Zwischenkriegszeit spielt. Dennoch hat er einen Wolfsburger Freund motiviert, sich näher mit der Geschichte des „Käfers“ und der KdF- Stadt auseinanderzusetzen.

P. Piuk, Toni und Moni oder: Anleitung zum Heimatroman, Bücher-gilde Gutenberg

Ziemlich schräg und manchmal bleibt einem das Lachen im Halse stecken. Aber genau mein (manchmal schwarzer) Humor.

Und hier noch was für Karibik-Fans:

V.S. Naipaul, Ein Haus für Mr. Biswas, FiTaBu

S. Selvon, Eine hellere Sonne, dtv

*M. Walser, Variationen eines Würgegriffs,
Radius Bibliothek (Antiquariat)*

Buchtipps von Annegret Sloot

Ich habe in letzter Zeit einige interessante Bücher gelesen, die sich mit einer Art Soziologie von Milieu und Herkunft in unserer Klassengesellschaft befassen, also um politische Literatur. Die Verfasser beschreiben in autobiographischer Weise, wie sie versucht haben, sich von unten "hoch" zu arbeiten und damit in typische Konflikte geraten.

Annie Ernaux: *Über das Leben ihres Vaters schreibt sie in "Der Platz" und über das ihrer Mutter in "Eine Frau". Dabei geht es um das Leben in der Arbeiterschicht, in der sich ihre Eltern trotz aller Bemühungen kein besseres Leben erkämpfen können, weil die ökonomischen Zwänge es nicht erlauben.*

Annie Ernaux gilt den französischen Schriftstellern Didier Eribon und Edouard Louis als Vorbild. Sie beschreiben in der Form literarischer Soziologie ebenfalls die sozialen Spannungen, die entstehen, wenn Menschen versuchen, von einer Klasse in die andere zu wechseln.

Didier Eribon: *"Rückkehr nach Reims", in dem er auch beschreibt, warum ein Teil der Arbeiterschaft in Frankreich vom Sozialismus zum Front National übergelaufen ist.*

Edouard Louis: *"Wer hat meinen Vater umgebracht?". Er schreibt über seinen Vater, der unter der sozialen Ungerechtigkeit leidet und seine Familie mit Gewaltausbrüchen traktiert. Seinem Sohn wünscht er, aus den einfachen Verhältnissen auszubrechen. Im Nachhinein versteht der Sohn seinen Vater, dessen Leben von Hoffnungslosigkeit geprägt ist. Zum gleichen Thema ist bei uns gerade das Buch von*

Christian Baron erschienen *"Ein Mann seiner Klasse", in dem er beschreibt, was es heißt, in einem reichen Land in Armut aufzuwachsen, als kleiner Junge männliche Gewalt zu erfahren, als Jugendlicher zum "Klassenflüchtling" zu werden und wie es ihm gelang seinen eigenen Weg zu finden.*

Zu einem ganz anderen hoch aktuellen Thema :

Daniela Dahn : *"Der Schnee von gestern ist die Sintflut von heute". Hier setzt sich Daniela Dahn mit der Geschichte des Anschlusses der DDR auseinander und liefert eine klare Analyse. Sie schreibt: "Nach dreißig Jahren Vereinigung ist die innere Spaltung zwischen Ost und West so tief wie eh und je; und es haben sich sogar neue Klüfte aufgetan, die unser Gemeinwesen erschüttern."*

Buchtipps von Joachim Lübbecke

Zuerst einmal eine Auswahl autobiographischer Texte, die meistens in knapper Sprache ihre Geschichte oder die ihrer Eltern beleuchten und erzählen.

- *Eine Frau*
- *Die Jahre*
- *Der Platz*
- *Erinnerung eines Mädchens*

Alle von **Annie Ernaux**, erschienen bei Suhrkamp

- **Monika Boldt**: *Vatersohn*; Karl Rauch Verlag
- **David Wagner**: *Der vergessliche Riese*; Rowohlt
- **C. Bernd Sucher**: *Mamsi und ich*; Piper

Empfehlenswert auch:

- **Jan Peter Bremer**: *Der junge Doktorand*; berlin- Verlag

Eine absolut skurrile Geschichte !!

- **Peter Schneider**: *Vivaldi und seine Töchter*; Kiepenheuer und Witsch

Interessantes über Vivaldi, aber ein Roman???

- **Günter Kunert**: *Die zweite Frau*; Wallstein

Vor 45 Jahren geschrieben, in der DDR nicht zu veröffentlichen

Buchvorstellung von Dorothea Lenz

Bereits 2009 erschien in Deutschland **David Grossmanns** Roman „**Eine Frau flieht vor einer Nachricht**“ (Fischer TB 18430)

Aufgewühlt durch die gleichnamige Theateraufführung im Malersaal des Schauspielhauses in Hamburg (steht noch auf dem Spielplan!!) nahm ich erst diesen Roman zur Hand. Erzählt wird die Geschichte einer Mutter zweier Söhne in Israel, die befürchtet, dass eins ihrer Kinder im Libanonkrieg fällt, und daraufhin in einem rastlosen Zustand vermeidet, dass ihr die Todesnachricht überbracht werden kann. In Rückblicken wird nicht nur eine Familiengeschichte lebendig, sondern ebenso die Geschichte Israels und der gesamten Region, die geprägt ist von Gewalt, Folter, Aggression, Herrschaft und Diskriminierung.

Vor der Fertigstellung dieses Buches fiel der zweitälteste Sohn des Autors im Krieg gegen den Libanon. „ Dieses Buch wird dich retten!“, ermutigte Grossmanns Freund Amos Oz seinen Autorenkollegen, als der befürchtete, seinen Roman nicht zu Ende schreiben zu können.

Ein weiterhin aktuelles, intensives Buch, das die Leserin nicht verschont und die Zerrissenheit beschreibt, in der sich viele Israelis befinden.



DIALOGPOST

Ein Service der Deutschen Post

Absender: GEW KV Stade – c/o Renate Schrader-Rouabhia, Am Steingrab 50 21614 Buxtehude

